

Mark Dang-Anh

Kampf

1 Semantisch-diskursive Prägungen

2 Akteursbezogene Gebrauchsdarstellung

2.1 NS-Apparat

2.1.1 *Kampf* und *kämpfen* im Teilkorpus NS-Apparat

2.1.2 *Kampf gegen*: Konstruktion von Antagonisten

2.1.3 *Kampf um*: Legitimation durch Kampf

2.1.4 *Kämpfen und arbeiten*: Das Alltägliche im Krieg

2.1.5 *Gemeinsamer Kampf*

2.2 Integrierte Gesellschaft

2.2.1 *Kampf* als ›soziales Bindemittel‹

2.2.2 *Kampf gegen*

2.2.3 *Kampf um*

2.3 Ausgeschlossene

2.4 Widerstand

2.4.1 *Kampf gegen*

2.4.2 *Kampf für*

3 Fazit

Quellen

Kampfzeit, schwere Kämpfe, Kampf führen, Kampf gegen den Bolschewismus, Kämpfe im Osten, kämpfen und arbeiten, Lebenskampf, Kampf gegen das Judentum, Kampf aufnehmen, kämpferisch, gemeinsamer Kampf, Kampf der nationalsozialistischen Bewegung, Verlauf der Kämpfe, Alte Kämpfer, Kampffrau, gemeinsamer Kampf, Freiheitskampf, harte Kämpfe, Schicksalskampf, Mein Kampf, Kampf um Stalingrad, Deutschland im Kampf, ewiger Kampf, Kampf gegen den Marxismus, politischer Kampf, Kampf und Sieg, unser Kampf, Kampfhandlungen, Kampf auf Leben und Tod, Kampf gegen die Feinde, Klassenkampf

1 Semantisch-diskursive Prägungen

Kampf ist ein tradiertes Konzept, das durch Ausdrücke unterschiedlicher Lesarten hervorgebracht wird. Wie die eingehende Auflistung hochfrequenter Komposita und Syntagmen aus dem NS-Korpus mit dem Wort(-stamm) *Kampf* zeigt, ist *Kampf* morphologisch produktiv sowie syntaktisch variabel und wird in der Zeit des Nationalsozialismus durch unterschiedliche Akteursgruppen semantisch vielfältig verwendet. Etymologisch betrachtet beruht das Lexem *Kampf* »auf einer frühen Entlehnung [...] von lat. campus ›flaches Feld, Schlachtfeld« (Pfeifer 1993b). Demnach leitet sich *Kampf* metonymisch aus ortsbezogenen Ausdrücken, die sich auf Handlungsorte, also typische Szenerien, an denen Handlungen vollzogen wurden, ab. In den Kern der lexikalischen Bedeutung von *Kampf* rücken dann die aktionalen und prozessualen Prädikatsklassen der Handlung und des Vorgangs (vgl. Polenz 1985: 159–167). Entsprechend ausgehend vom Verständnis von ›Kampf als Handlung«, d. h., als einer Auseinandersetzung, die zwischen zwei oder mehreren Akteuren physisch, unter Umständen durch den Einsatz von Waffen, ausgetragen wird, lassen sich vom Lexem *Kampf* zunächst unterschiedliche Lesarten ableiten, die für den politischen Diskurs des 19. und frühen 20. Jahrhunderts prägend waren. Das IDS-Portal OWID unterscheidet zwischen *Kampf* als militärisches Gefecht, als Wettstreit, als Bemühung, als Kontroverse oder als inneren Zwiespalt.¹ Auch das Deutsche Wörterbuch führt *Kampf* auf die primäre Lesart als Einzelkampf oder Zweikampf zurück (DWB, Bd. 11, Sp. 139). Relevant ist auch das Verb *kämpfen*, zu dem das DWB früh eine Bedeutungserweiterung auf *streit aller art* (DWB, Bd. 11, Sp. 145) notiert, spezifischer darauf folgend die Lesart als (sportlicher) Wettkampf. Sprachlich von besonderem Interesse ist eine früh belegte juristische Lesart: *weil der zweikampf ein rechtsmittel war, die wahrheit zu ermitteln, so heiszt auch der wortstreit vor gericht kämpfen, wie der fürspreche ein kämpfe, ja wie alle den kampf betreffende ausdrücke zugleich für den rechtsstreit galten*, siegen, gewinnen, überwinden, verwinnen, fällen, unterliegen, ring, plan u. a. (DWB, Bd. 11, Sp. 147). Die Antagonisten des Kampfes werden ebenso diversifiziert: »*Kämpfen mit unpersönlichen gegnern [...] mit elementen [...] mit verhältnissen, übeln, leiden, widerwärtigkeiten, mit dem schicksal*« (DWB, Bd. 11, Sp. 148). *Kampf* richtet sich hier nicht nur gegen konkrete, sondern ebenso gegen abstrakte Sachverhalte. Zu unterscheiden sind demnach vor allem *Kampf* als physische Auseinandersetzung und ein davon abgeleiteter metaphorischer Gebrauch.

In darauf aufbauender, aber auch sich davon differenzierender Art und Weise, findet das Konzept *Kampf* ebenso im politischen Diskurs des Nationalsozialismus Anwendung. Während im Zweiten Weltkrieg vor allem die Bedeutung von

1 Vgl. www.owid.de/artikel/54554 [Zugriff 05.04.2022].

›Kampf als Gefecht‹ im militärischen Kontext hervorgebracht wurde, sind die Verwendungen von ›Kampf als Bemühung‹², ›Kampf als Engagement‹ bis hin zu ›Kampf als Heroismus‹ (vgl. Klemperer 2018: 13), verknüpft mit ›Kampf als Kontroverse‹, vordergründig für das Verständnis der politischen Bedeutung des Kampfkonzpts im Nationalsozialismus.

Im Folgenden werden nach einer einführenden begriffsgeschichtlichen Betrachtung ausgehend von diskursiv realisierten Wortformen der Lexeme *Kampf* und *kämpfen* konzeptkonstituierende Gebrauchsweisen für die verschiedenen Akteursklassen NS-Apparat, integrierte Gesellschaft, Ausgeschlossene und Widerstand dargelegt.³

Als mittelbare sprachhistorische Vorläufer sind die folgenden diskursiven Prägungen des 19. Jahrhunderts für die Ausdeutungen des Konzepts *Kampf* im Nationalsozialismus, vor allem im politischen Sinne, relevant: der Darwinismus und der Marxismus. In beiden Theoriesträngen entfalten sich fundamentale, metaphorische Verwendungsweisen von *Kampf*, denen zweifelsohne eine diskursprägende Funktion zufällt.

Der Stellenwert von *Kampf* wurde zunächst vor allem durch das das 19. Jahrhundert prägende Theoriegebilde des Darwinismus betont. Darwin griff den von Thomas Robert Malthus stammenden Mehrwortausdruck *struggle for existence*, der sich auf den Kampf als gewaltsame körperliche bzw. kriegerische Auseinandersetzung zwischen Menschen bezieht, auf und deutete ihn in einem weiteren Sinne naturbezogen um in einen Kampfbegriff, der auch die Pflanzen- und Tierwelt und indirekte Abhängigkeiten zwischen Lebewesen erfasst (vgl. Ajouri 2017: 123–124). Damit steht das Verhältnis von Lebewesen und Umweltbedingungen unter der Perspektive der Anpassung im Vordergrund. Im weiteren Fortgang der darwinistischen Theorie – so bei Ernst Haeckel – wurde der Kampfbegriff wiederum enger geführt als Existenzkampf von Lebewesen um Ressourcen (vgl. Ajouri 2017: 124). Bei der unterschiedlichen Ausprägungen lässt sich festhalten, dass der *Kampf ums Dasein* als ein »Markenzeichen des Darwinismus« (ebd.) gelten kann. *Kampf* bezieht sich somit vor allem auf einen existenziellen Kampf in feindlicher Konkurrenz. In seiner Bezugnahme auf das Verhältnis zwischen Mensch und Natur bei Darwin zeigt sich die Ambivalenz des *Kampfbegriffs*: Darwin zeichnete zwar »häufig harmonische Naturszenen« (Ajouri 2017: 126), aber der Kampf steht dazu im Widerspruch, denn er bringt Verletzung, Entbehrung und das Risiko von Tod und Vernichtung mit sich. Und doch sei Kampf notwendig, nicht nur um zu überleben, sondern auch um vor-

2 Das Lexem *Einsatz/einsetzen* ist mit der Lesart ›Kampf als Bemühung‹ insofern eng verknüpft, als es als »Engagement für ein Ziel« (Schmitz-Berning 2007: 168) verstanden werden kann, was wiederum ein prägender Bedeutungsaspekt von *Kampf/kämpfen* im Nationalsozialismus ist.

3 Ich danke Lucia Berst und Rukiye Burkart für ihre Unterstützung bei der Belegrecherche.

anzuschreiten und Neues hervorzubringen (vgl. ebd.). So wurde *Kampf* durchaus positiv gedeutet und in ihm in der begrifflichen Verknüpfung mit *Bewegung*, *Entwicklung*, *Fortschritt* ein »Motor zur Weiterentwicklung« (Hellwald 1872, zit. n. Ajouri 2017: 126) gesehen. In einer Zeit eines derartig darwinistisch motivierten Fortschrittsglaubens galt *Kampf* als »Metapher der Dynamik im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts« (vgl. Ajouri 2017) und zwar sowohl als legitim als auch (handlungs-)legitimierend.

Gesellschaftspolitische Relevanz erlangte der *Kampf*begriff vor allem durch die marxistische Theorie im Kompositum *Klassenkampf*. Marx und Engels dient es im »Manifest« als Fluchtpunkt historischer Gesellschaftstheorie: »Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen« (Marx/Engels 1848: 3). Das kommunistische Manifest von Marx und Engels legte den theoretischen Grundstein für die Organisation der Arbeiterbewegung, die in Deutschland vor allem mit dem Namen Ferdinand Lassalle verbunden ist, der 1863 mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein (ADAV) die erste deutsche Arbeiterorganisation gründete (vgl. Greding 1971: 61 ff.).⁴ Die fundamentale Einteilung in die konkurrierenden Klassen der Bourgeoisie und des Proletariats, die in einer asymmetrischen Relation zueinander stehen, begründet die Notwendigkeit zum revolutionären Klassenkampf der Arbeiterbewegung, als dessen Ziel die Überwindung der Klassenunterschiede stehe. *Kampf* legitimiert sich hier also aus dem existenziellen Erfordernis, ein diametrales Konkurrenzverhältnis einander feindlicher Antipoden historisch und materiell zu überwinden. Die Dimension des notwendigen Kampfes ist global und erstreckt sich zunächst über Nationen: »Das Proletariat eines jeden Landes muß natürlich zuerst mit seiner eigenen Bourgeoisie fertig werden« (Marx/Engels 1848: 10). In der Praxis der Arbeiterbewegung trug sich der gemeinsame Kampf jedoch vor allem in den Fabriken zu. Eine Antwort auf die soziale Frage, der sich die Arbeiterorganisationen des 19. Jahrhunderts widmeten, suchten sie vor allem im organisierten *Arbeitskampf*.⁵

Kampf, so lässt sich dieser kurze Abriss zusammenfassen, entfaltet sowohl in der darwinistisch-anthropologischen als auch in der marxistisch-gesellschaftstheoretischen Anwendung vor allem eine legitimatorische Kraft. Indem das *Kämpfen* diskursiv in fundamental existenzielle Zusammenhänge eingebettet wird, ist es zuvorderst ein pragmatisches Konzept, das sowohl Mittel als auch Ziele praktischen (Kampf-)Handelns darlegt und begründet.

4 Vom Ausdruck »Arbeiterbewegung« abzugrenzen ist der Ausdruck »Bewegung«. In Deutschland wurde es um die Jahrhundertwende »immer gebräuchlicher, politische, soziale, reformerische Bestrebungen *Bewegung* zu nennen« (Schmitz-Berning 1971: 100). Im Nationalsozialismus wurde der referentielle Umfang immer weiter auf die NSDAP eingegrenzt und schließlich synonym dazu verwendet (vgl. Schmitz-Berning 1971: 101).

5 Für einen historischen Überblick zur Arbeiterbewegung siehe Greding (1971).

2 Akteursbezogene Gebrauchsdarstellung

Wie viele Male zum Exempel habe ich seit dem Mai 1945 in Funkreden, in leidenschaftlich antifaschistischen Kundgebungen etwa von »charakterlichen« Eigenschaften oder vom »kämpferischen« Wesen der Demokratie sprechen hören! Das sind Ausdrücke aus dem Zentrum – das Dritte Reich würde sagen: »aus der Wesensmitte« – der LTI (Klemperer 2018: 24f.).⁶

Das Konzept *Kampf* ist im NS-Diskurs insbesondere für den NS-Apparat (NSA) zentral. Wortbildungen mit dem Morphem *-kampf/-kämpf-* finden sich im Teilkorpus des NS-Apparats in Relation zur Korpusgröße weitaus öfter als in den anderen Teilkorpora der integrierten Gesellschaft (GES), der Ausgeschlossenen (AUS) und des Widerstands (WID). Vor allem im Teilkorpus der Ausgeschlossenen sind Wortbildungen, die sich dem Konzept *Kampf* zuordnen lassen, deutlich seltener zu beobachten. Das Korpus der integrierten Gesellschaft indes besteht zu einem großen Teil aus Texten, die NS-affinen Gesellschaftsmitgliedern zuzuordnen sind.

Wortbildungen mit <i>-kampf/-kämpfen-</i> in den Teilkorpora					
	NSA	GES	AUS	WID ⁷	gesamt
Frequenz	22.795	19.075	1.147	4.380	47.397
Token gesamt	9.482.801	12.884.891	1.717.450	1.936.153	26.021.295
pro Mio. Token	2403,83	1480,42	667,85	2262,22	1821,47

Tab. 1: Wortbildungen *Kampf*

Einen ersten Zugang zum Konzept *Kampf* bietet die Verwendung des Lexems *Kampf* auf der Ausdrucksebene als Komponente von Komposita, wobei *Kampf/-kampf* recht produktiv sind. Besonders frequent treten im untersuchten Korpus Komposita auf, die von Kriegsaktivitäten berichten. So schreibt etwa Goebbels in seinen Tagebüchern regelmäßigen über *Kampfhandlungen* und oft auch darüber, dass jene nicht oder kaum stattfanden. Auch in den *Meldungen aus dem dritten Reich* finden sich regelmäßig Berichte über *Kampfhandlungen* und *Kampftätigkeiten*. Zur Gruppe der Kriegsberichte lassen sich auch Bildungen wie *Kampfflugzeuge*, *Kampfmittel*, *Kampfverbände*, *Abwehrkämpfe*, *Kampfgebiet*, *Kampfkraft*, *Kampfverlauf*, *Kampfabschnitt*, *Kampfgeschehen*, *Kampffront*, *Kampfstellung*, *Kampflinie*, *Kampfgeschwader* oder *Luftkampf* zählen. Das Konzept *Kampf* war somit – wenig überraschend – vor allem während des Zweiten Weltkriegs vom situationsbezogenen Kriegsberichtswesen geprägt, das vor allem Sachverhaltsdarstellungen mit Bezug auf militärische Einheiten, Vorgänge kriegerischer Aus-

⁶ Vgl. zu *kämpferisch* auch Schmitz-Berning (2007: 345–347).

⁷ Inklusive HetWik-Korpus (zu den Korpora siehe Einleitung in Teil 1).

einandersetzungen oder deren geografisch-positionellen Umstände zum Gegenstand hatte.

Andere Kompositabildungen wiederum verweisen auf politisch-ideologische Lesarten des NS-Sprachgebrauchs: *Kampfzeit*, das sich auf die Phase von der Gründung der NSDAP bis zur Machtergreifung bezieht (siehe 2.1.5), *Freiheitskampf*, *Klassenkampf*, *Schicksalskampf*, *Lebenskampf*. Die Determinantien greifen hierbei jeweils unterschiedliche Aspekte auf. *Freiheitskampf* bindet das Hochwertlexem *Freiheit* ein, womit ebenso das Ziel *Kampf um die Freiheit* (siehe 2.1.3) benannt ist. Als Kookkurrent zu *Freiheitskampf* finden sich *Volk* bzw. *deutsches Volk* frequent wieder, was den zu führenden *Kampf* als gesellschaftliches Erfordernis umschreibt, das ›volksgemeinschaftliche‹ Ziel zu erreichen. *Klassenkampf* ist hingegen ein klar markiertes Fahnenwort marxistischer Ansätze. Seitens des NS-Apparats wird es sodann auch als Stigmawort gebraucht und der Marxismus etwa in einer Ausgabe zum 25-Punkte-Programm der NSDAP pejorativ als *Klassenkampflehre* bezeichnet (GF 1935 [1927]: 55). Hingegen wird *Klassenkampf* in Widerstandstexten in Bezug zu einem demokratischen System gesetzt, so wie durch die SAP:

Jeder nachhaltige, andauernde Klassenkampf der Arbeiterschaft ist unter der kapitalistischen Herrschaft nur auf dem Boden demokratischer Rechte möglich (SAP 1935/1936: 120).

In dem für die Arbeiterbewegungen zentralen Identifikationswort *Klassenkampf* findet *Kampf* direkten Anschluss an die eingangs skizzierte marxistische Gesellschaftstheorie des 19. Jahrhunderts. *Schicksalskampf* und *Lebenskampf* wiederum schließen an den darwinistischen Topos des Existenzkampfes an, der zeitlich perspektiviert sowohl in seinem Prozess andauernd (*Lebens-*) und in seinem Nachgang nachhaltig (*Schicksal-*) sei. Hier offenbaren sich pluralistische Lesarten, die *Kampf* sowohl auf der individuellen als auch der gesellschaftlichen Ebene verorten und ihn als zeitlich abgeschlossenes Ereignis wie auch als dauerhaften Prozess darstellen. Dieser knappe Einblick in die morphologische Produktivität von *Kampf* in Komposita zeigt auf, dass zwischen den Akteursklassen starke Unterschiede hinsichtlich der sprachlichen Konzeptualisierung von *Kampf* bestehen, die der weiteren Differenzierung bedürfen.

Aus den quantitativen Befunden zur unterschiedlichen Häufigkeit der Wortbildungen mit dem Morphem *kampf* (vgl. Tab. 1) lässt sich die These ableiten, dass das Konzept *Kampf* vor allem für den NS-Apparat und die NS-affine Gesellschaft bedeutsam war, nämlich als ideologisches Leitkonzept. Während es für die Ausgeschlossenen eine geringere Rolle spielte und daher diese Akteursklasse hier nur kurz besprochen wird, war für den Widerstand *Kampf* ein ebenso zentrales wie verbindendes Element. Dies legt den Schluss nahe, dass die hier als diametral konstituierten Akteursgruppen des NS-Apparats und des Widerstands

auch und vor allem als sprachliche Praxisgemeinschaften in feindliche Konkurrenz traten. *Kampf* ist möglicherweise somit ein Konzept, das sowohl eine konkurrierende Gesellschaftskonstellation herbeiführt wie auch eines, auf das zurückgegriffen wird, um einen asymmetrischen Konkurrenzstand zu überwinden.

2.1 NS-Apparat

Mit *Mein Kampf* verfasste Hitler das weitverbreitete und ab der Machtübernahme 1933 im deutschen Alltag »omnipräsent[e]« (Plöckinger 2011: 443) demagogische Pamphlet des Nationalsozialismus als Kampfschrift.⁸ Da die Rezeptionsgeschichte vielfältig ist und hier nicht dargestellt werden kann,⁹ soll im Folgenden lediglich exemplarisch ein Zitat wiedergegeben werden, in denen Hitler sich zum Thema Sprachpolitik äußert. Relevant für die Konstitution von *Kampf* wird der Beleg durch die allgemeine Formulierung:

Wie überall und immer, in jeglichem Kampf, gab es auch im Sprachenkampf des alten Österreich drei Schichten: die Kämpfer, die Lauen und die Verräter (AH 1943 [1925]: 10f.).

Der Beleg leitet generisch ein: *Wie immer und überall* sowie *in jeglichem Kampf* und markiert somit einen Verallgemeinerungsanspruch der Äußerung. Indem drei Gruppen dargestellt werden, die einem Kampf zugehörig seien, segregiert Hitler die *Kämpfer* von den pejorativ einzuordnenden *Lauen* und *Verräter*. Diese meliorative Kontrastierung deutet die Verwendung von *Kampf* als Hochwertwort der nationalsozialistischen Ideologie an.

Ein früherer Rezensionskommentar zu *Mein Kampf* bringt zum Ausdruck, welche Bedeutungsaspekte des Lexems *Kampf* im publizistischen Diskurs (re-)produziert wurden:

Man mag zu Hitler und seinem Lebenswerk stehen, wie man will – man muss ihm das Zeugnis ausstellen, dass er ein hochbefähigter Mensch ist, der mit ehrlichem Willen seinen in hartem Lebenskampferrungenen Ueberzeugungen ein Vorkämpfer ist. Wer die eigenartige Persönlichkeit Hitlers näher kennen lernen und Verständnis für sein Handeln gewinnen will, der greife zu seinem Buch; er wird es, ob zustimmend oder kritisch, mit Nutzen lesen (ANN 1925).

8 Zwar ist aufgrund fehlender Daten schwer zu ermitteln, wie sehr *Mein Kampf* rezipiert wurde (vgl. Plöckinger 2011: 444). Dass das Buch jedoch weitgehend »ungelesen« war, ordnet der Mitherausgeber der kritischen *Mein Kampf*-Edition, Othmar Plöckinger, als durch ehemalige Hitler-Anhänger geschürten »Mythos« ein, »der sich nach 1945 in die Rechtfertigungsstrategien der frühen Nachkriegsjahre einfügte und dort eine lang anhaltende Wirkung zeigte« (Plöckinger 2011: 362).

9 Vgl. dazu Plöckinger (2011: Kap. III).

Mit der Attribuierung *hart* ist ein Kernaspekt der Bedeutung von *Kampf* angesprochen: *Kampf* bedeutet Entbehrung, Schonungslosigkeit und auch Auf-Sich-Gestellt-Sein, insofern hier ja gerade der persönliche Kampf Hitlers angesprochen ist. Das Determinans *Lebens-* bestimmt *Kampf* hier als dauerhaft, personengebunden und ideologisch durchdringend. Dass Hitler dadurch zu einem *Vorkämpfer* würde – eine eher selten gebrauchte Verwendung – unterstreicht den pionier- und idolhaften Charakter des *Kämpfens*. Diese beispielhafte Rezeption von *Mein Kampf* legt dar, dass das Buch durchaus Erfolg im Sinne seines Verfassers hatte, auch indem es das titelgebende Konzept *Kampf* im nationalsozialistischen Sinne wohlwollend und affirmativ aufnimmt und somit deontisch reproduziert.

2.1.1 *Kampf* und *kämpfen* im Teilkorpus NS-Apparat

Das Korpus des NS-Apparat besteht zuvorderst aus Texten von Hitler und Goebbels. Dominant vertreten sind hierbei Reden und Abhandlungen von Hitler sowie die Tagebücher von Goebbels. *Kampf* ist als nationalsozialistisches Hochwertwort darin hochfrequent. Im Folgenden werden vor allem kollokative Verwendungen der realisierten Wortformen der Lexeme *Kampf* und *kämpfen* untersucht. Dazu wurden zunächst Kookkurrenten, n-Gramme und Keywords mit dem Abfragestring **k?mpf** korpuslinguistisch ermittelt (vgl. Tab. 2). Zu den Abfrageergebnissen wurden Belege ausgewählt, anhand derer die durch die Kookkurrenzen, n-Gramme und Keywords indizierten Verwendungsweisen analysiert werden. Die hierzu selektierten Abfrageergebnisse sind in der folgenden Darstellung fett markiert. Vereinzelt wurden weitere quantitative Erhebungen durchgeführt, um die Kookkurrenzen zu diversifizieren.¹⁰

<i>*k?mpf*</i> in NSA-Teilkorpus	
Methode	Saliente Kookkurrenten und Mehrworteinheiten (jeweils top 30)
Kookkurrenten (absteigend sortiert nach Log-Likelihood-Wert mit $p < 0.05$ +Bonferroni)	<i>gegen, um, im, den, der, ich, gange, statt, heftige, schweren, für, harten, schwerpunkt, diesen, unseres, fanden, des, kampf, raum, dauern, schwere, heftigen, truppen, diesem, griffen, freiheit, marxismus, harte, man</i>

¹⁰ Aufgrund der Redundanz wurde auf eine analoge Darstellung für die weiteren Akteursklassen verzichtet. Ohnehin hat das Konzept *Kampf* auch quantitativ für die Akteursklasse NS-Apparat das höchste Gewicht, sodass die wichtigsten Kookkurrenzen, Kollokationen und Wortverbindungen durch die Tab. 2 erschöpfend dargestellt werden.

(Fortsetzung)

k?mpf in NSA-Teilkorpus	
2-Gramme	<i>der kampf, den kampf, kampf gegen, kampf um, die kämpfe, im kampf, zu kämpfen, des kampfes, kampf der, im kampfraum, des kampfbundes, kampf und, kämpfen und, der kämpfe, diesen kampf, kampfraum von, kämpfe im, dieser kampf, wir kämpfen, zum kampf, kampf für, ein kampf, kampf mit, im kampf, diesem kampf, kampf in, kämpfe in, einen kampf, den kämpfen, dieses kampfes</i>
3-Gramme	<i>kampf um die, kampf gegen die, kampf gegen den, in diesem kampf, in den kampf, schwerpunkt der kämpfe, daß der kampf, kampf gegen das, kampf um das, keine besonderen kampfhandlungen, kampf um den, kampf für die, ist der kampf, kämpfe im gange, für den kampf, in diesem kampf, sind die kämpfe, daß dieser kampf, in der kampfzeit, kämpfe an der, kämpfen kam es, kampf in der, kampfes um die, bei den kämpfen, die alte hauptkampflinie, in den kämpfen, kämpfen und arbeiten, aus der kampfzeit, kampf auf leben, kämpfe im osten</i>
4-Gramme	<i>der schwerpunkt der kämpfe, kampf um die macht, kampf gegen den marxismus, kampf gegen den bolschewismus, kampf auf leben und, militärische lage die kämpfe, kampf um die freiheit, kampf um sein oder, kampf der nationalsozialistischen bewegung, kampf um die deutsche, kämpfe an der ostfront, kämpfe im raum von, kampf um das leben, kampfes um die macht, kämpfe sind noch im, fanden keine besonderen kampfhandlungen, arbeiten und zu kämpfen, für seine verbündeten gekämpft, schicksalskampf des deutschen volkes, nur zu örtlichen kämpfen, kampf gegen den young [plan], kampf um die innere, kämpfen bis zum letzten, es ist ein kampf, kampf gegen das deutschum, kampf gegen das judentum, kampf um das tägliche, kampf um die erhaltung, kampf um die seele, kämpfe noch im gange</i>

Tab. 2: *Kampf* und *kämpfen* im NSA-Teilkorpus

Im Korpus hochfrequent ist die Verwendung der Ausdrucksformen von *Kampf* und *kämpfen* in Verbindung mit konkreten militärischen Kriegshandlungen. Die Attribuierungen *schwere, harte, heftige, erbitterte* weisen hierauf ebenso hin, wie, in den meisten Fällen, der Plural *Kämpfe* sowie Ausdrücke wie *keine besonderen Kampfhandlungen, schwere Kämpfe, nur zu örtlichen Kämpfen, Kämpfe an der Ostfront* oder *Kampfhandlungen, Hauptkampflinie* und *Truppen*. Mit den Ausdrucksformen von *Kampf* werden hierbei Konkreta erfasst – als wahrgenommene bzw. berichtete Sachverhalte, Handlungen und Vorgänge im Kriegsgeschehen des Zweiten Weltkriegs. Gegenüber dieser Beschreibung von Kriegshandlungen, die insbesondere in Berichten, aber auch in Feldpostbriefen vorkommen, steht der Gebrauch der Ausdrucksformen von *Kampf* und *kämpfen*

als alltagsbezogene oder politische Abstrakta. Hinsichtlich ihrer Funktion als ideologiebildendes nationalsozialistisches Leitkonzept durch den NS-Apparat ist die abstraktive Verwendung von *Kampf* als Kontroverse und *Kampf* als Bemühung als relevanter zu erachten. Im Folgenden soll daher auf *Kampf* als vornehmlich deontisch gebrauchtes Abstraktum eingegangen werden.

2.1.2 *Kampf* gegen: Konstruktion von Antagonisten

Einer der frequentesten Kookkurrenten von *Kampf* ist *gegen*. Die Clusteranalyse von 4-Grammen mit der Wortverbindung *Kampf* *gegen* (vgl. Tab. 3) macht ersichtlich, *gegen* wen oder was sich der propagierte Kampf richtet. Mit großem Abstand sind dabei vor allem *Bolschewismus* und *Marxismus* als Antagonisten benannt. *Kampf* wird hierbei dazu verwendet, ein Feindbild zu erschaffen und die mit der Präposition *gegen* relationierten Ausdrücke als Stigmawörter zu etablieren.

4-Gramme mit *k?mpf* <i>gegen</i> (Frequenz ≥ 10 in Klammern)	<i>kampf</i> <i>gegen</i> <i>den bolschewismus</i> (38), <i>kampf</i> <i>gegen</i> <i>den marxismus</i> (37), <i>kampf</i> <i>gegen</i> <i>den young [plan]</i> (11), <i>kampf</i> <i>gegen</i> <i>das deutschum</i> (10), <i>kampf</i> <i>gegen</i> <i>das judentum</i> (10)
--------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Tab. 3: 4-Gramme mit *kampf* *gegen*

Inwieweit die diskursive Verdichtung in der Phrase *Kampf* *gegen* *den Bolschewismus* prägend für die NS-Außenpolitik war, wird in folgenden Belegen gewahrt:

Gerade für den Kampf gegen den Bolschewismus kommt daher meines Erachtens eine deutsch-französische Militärkonvention am wenigsten in Frage (AH 1930a: 73).

Außerordentlich erfreulich ist auch die Tatsache, daß unser Kampf gegen den Bolschewismus endlich doch die europäischen Völker in Bewegung gebracht hat (JG 1941: 36).

Im ersten Beleg erörtert Hitler eine außenpolitische Allianz zwischen Deutschland und Frankreich und spricht dieser die Eignung für den propagierten *Kampf* ab. Hier wird der *Kampf* *gegen* *den Bolschewismus* als außenpolitisches Leitmotiv gesetzt, dem Bewertungen internationalen Zusammenwirkens und zwischenstaatlicher Vereinbarungen (*Militärkonvention*) folgen. Dem *Kampf* *gegen* *den Bolschewismus* kommt somit ein staatsbestimmendes deontisches Moment zu. *Kampf* steht hier für eine langfristige außenpolitische Agenda, die die Sowjetunion, als Heimat der qua Kollektivsingular *Bolschewismus* adressierten Bolschewiki, als Feind identifiziert. *Kampf* *gegen* etwas bzw. jemanden stellt sich dabei ebenso als Auseinandersetzung dar, in der Dritte, die den gleichen Feind haben, sich womöglich verbünden – hier im Rahmen eines militärischen Bündnisses.

Der zweite hier aufgeführte Beleg, ein Tagebucheintrag von Joseph Goebbels vom Juli 1941, illustriert das im Tagebuch zur Schau gestellte Verständnis des *Kampf[es] gegen den Bolschewismus* als nationalsozialistisches Projekt, dem sich mittlerweile im Zweiten Weltkrieg andere *europäische[...]* Völker angeschlossen haben. Das Possessivum *unser* verstärkt den Eindruck, dass es sich bei der in der Sprache des NS-Apparats hochfrequent gebrauchten Phrase *Kampf gegen den Bolschewismus* um einen Fahnenausdruck handelt, der im Kern der nationalsozialistischen (Außen-)Politik steht. Der *Kampf* ist inzwischen realiter in einen Kriegszustand eingetreten, was dem Ausdruck eine kriegslegimatorische Kraft verleiht. Dass *Kampf* hier Dritte *in Bewegung gebracht* habe, verdeutlicht sowohl grammatisch als auch semantisch dessen agentives Potential. *Kampf* kommt hier als beharrendes Element zum Ausdruck (*endlich*), dem demnach nicht nur durch dessen Verheißung, mit seinem Abschluss zu einem positiven, erwünschten Ergebnis zu gelangen, sondern dem ebenso eine motivationale, partizipative Anziehung zugeschrieben wird.

Im Jahre 1918 durfte niemand mehr erwarten, daß unser politisches Bürgertum Kraft und Mut aufbringen würde, überhaupt noch einmal den Kampf gegen den Marxismus bis zur letzten Konsequenz auf sich zu nehmen (AH 1929: 326).

Der Gebrauch der Wortverbindung *Kampf gegen den Marxismus* wurde ab ca. Anfang der 1930er Jahre weitgehend von der Verwendung von *Kampf gegen den Bolschewismus*, die während des Zweiten Weltkriegs am ausgeprägtesten war, abgelöst. In diesem Beleg aus dem Jahr 1929 dient *Kampf* als Identifizierungsmerkmal für diejenigen, die im Gegensatz zum *politische[n] Bürgertum*, dem diese Fähigkeiten hier abgesprochen werden, *die Kraft und den Mut* aufbrachten, ihn *überhaupt noch einmal* aufzunehmen. Die Zuschreibung dieser positiven Eigenschaften hat identitätsstiftende Funktion, die durch die politisch-soziale Kategorisierung *politisches Bürgertum*, als oppositionell abgegrenztes Negativexempel, noch verstärkt wird. Die Retrospektive auf eine als hoffnungslos dargestellte politische Situation nach der Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg würdigt die Adressierten, indem sie implizit deren Kampfbereitschaft hervorhebt. Hierbei verdeutlicht der Ausdruck *bis zur letzten Konsequenz*, dass *Kampf* als (langwieriger) Prozess zu begreifen sei, mit dem eine hohe Opferbereitschaft einhergehe. Diese Darstellung steht im Übrigen im Einklang mit der von *Kampf und Krieg als Lebenserfüllung*, die Hitler bereits in *Mein Kampf* entwirft (vgl. Glaser 2015: 28).

Der *Kampf gegen den Young Plan*, ein Abkommen über die Reparationszahlungen auf Grundlage des Versailler Vertrags, wird in vereinzelt Beiträgen thematisiert. Damit wird ein Antagonist hervorgebracht, der sich – als dokumentiertes politisches Faktum – weniger abstrakt darstellt als *Bolschewismus* oder *Marxismus*:

Taktische Erwägungen haben uns dazu bewogen, den Kampf gegen den Young-Plan mit einer Reihe anderer Verbände gemeinsam zu führen. [...] Es gelang auch, eine Anzahl von Verbänden bündischer und parlamentarischer Art an diesem Kampfe zu interessieren, und der endgültige Erfolg war sicherlich kein schlechter. Wir glaubten damals, durch diese Taktik dem deutschen Volke mehr nützen zu können, als wenn wir isoliert allein diesen Kampf gegen den Young-Plan geführt hätten (AH 1930b: 156).

Auch hier steht *Kampf* als bündnislegitimierendes Element, wobei vor allem Aspekte strategischen Kalküls betont werden. *Kampf* wird hier gezeichnet als etwas, an dem andere Interesse haben. Dieses gemeinsame Interesse führe zum Zusammenschluss und zum Erfolg, der ohne dieses strategisch motivierte Bündnis nicht möglich gewesen wäre. Letztlich wird *Kampf* hier legitimierend als zielorientierter Prozess dargestellt, dessen Erfolgsperspektiven sich durch zweckorientierte Zusammenschlüsse wesentlich zu verbessern scheinen.

2.1.3 *Kampf um*: Legitimation durch *Kampf*

10 häufigste 4-Gramme mit »kampf um« (Frequenz in Klammern)	<i>kampf um die macht</i> (39), <i>kampf um die freiheit</i> (18), <i>kampf um sein oder [nichtsein]</i> (18), <i>kampf um die deutsche [Gleichberechtigung/Zukunft/Freiheit/Ehre/...]</i> (17), <i>kampf um das leben</i> (15), <i>kampf um die innere [Macht/Erhebung/Neugestaltung]</i> (11), <i>kampf um das tägliche [Brot]</i> (10), <i>kampf um die erhaltung [des Daseins/Volkes/Deutschtums/...]</i> (10), <i>kampf um die seele</i> (10), <i>kampf um das dasein</i> (8)
-------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Tab. 4: 4-Gramme mit *kampf um*

Die Referenzobjekte der Wortverbindung *Kampf um* sind entweder zu erlangende oder zu bewahrende Entitäten. Neben dem politischen *Kampf um die Macht* und *um die Freiheit* geht es im Sprachgebrauch des NS-Apparats vor allem um Existenzielles: *Leben*, *Sein*, *Brot* usw. Auffällig ist hierbei die konstruierte Verbindung staatlicher mit individuellen Motiven für politische wie existenzielle Kämpfe, die folgender Beleg illustriert:

Denn der Staat stellt nichts anderes dar als die Organisation der einzelnen zum gemeinsamen Kampf der Gesamtheit um das Leben, der seinen Ausdruck findet in der Politik. [...] Bismarck sagt: Politik ist die Kunst des Möglichen, d. h. es gibt keinen bestimmt vorgeschriebenen Weg; dieser Lebenskampf wird geführt mit allen Möglichkeiten, die versprechen, daß der Kampf zu einem siegreichen Ende führt. [...] Zusammenfassend können wir sagen, daß Politik ein Kampf ist, und zwar der Kampf eines staatlich zusammengefaßten Volkes um das Leben und für das Leben, ganz gleich mit welchen Mitteln sie durchgeführt wird (AH 1928: 723).

In dem Ausschnitt der mit *Tageskampf* oder *Schicksalskampf* überschriebenen Rede begründet Hitler Staatlichkeit explizit damit, einen gemeinschaftlichen Zusammenschluss für einen politischen Kampf zu bilden. Dieser leite sich aus

einem individuellen *Lebenskampf* ab. *Lebenskampf* birgt hier mehrere Lesarten: Er ist an eine Person gebunden, bezieht sich auf die individuelle Ebene; er ist eine ›Aufgabe für das Leben‹, was eine überdauernde biografische Komponente enthält; und er ist existenziell, insofern mit dem Ausdruck der *Kampf um das Leben* – diese Verbindung wird hier durch Rekurrenz verstärkt – beschrieben ist. Hitler konkludiert, dass *Politik ein Kampf* sei, wobei Politik sich begründe durch den völkischen Zusammenschluss individueller Kämpfe um die eigene Existenz. Der Topos des existenziellen Kampfs legitimiert sodann auch die eingesetzten Mittel, denn das Kämpfen stellt Hitler mit Rekurs auf Bismarck als unbegrenzt in seinen *Möglichkeiten* dar, sofern es dem Erlangen des Ziels – dem *siegreichen Ende* – diene. Aus der Formulierung *siegreiche[s] Ende* lässt sich indes dreierlei inferieren: Erstens wird Kampf erneut als Prozess dargestellt – hier in leichtem Widerspruch zu *Lebenskampf* –, der auch ein vorhersehbares Ende hat. Zweitens hat das Ende als *Sieg* einen deontischen und gleichsam legitimatorischen Charakter; es gilt den Kampf so lange und mit allen *möglichen* Mitteln zu führen, bis er *siegreich* ist. Und drittens dient das skizzierte Ende des Kampfprozesses der ›Verheißung‹ (*versprechen*), nämlich der Belohnung, die auf die entbehrungsreiche Zeit des Kämpfens folgt – was geradezu spirituell anmutet. Diesen Beleg zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass *Kampf* hier, im Gegensatz zu seiner alltagssprachlichen Bedeutung, als Hochwertwort entworfen wird, das als Begründungszusammenhang die nationalsozialistische Politik mit unbegrenzten Mitteln legitimiert, einen völkischen Zusammenschluss zur Bewahrung individueller Existenz durchzusetzen. Durch die kollokative Verknüpfung von *Kampf um* mit einem existenzausdrückenden Referenzobjekt wird diese – historisch betrachtet: kriegsvorbereitende und -legitimierende – Programmatik begründet.

2.1.4 *Kämpfen und arbeiten*: Das Alltägliche im Krieg

Die Koordination *kämpfen und arbeiten* und kollokative Verknüpfungen wie *zu arbeiten und zu kämpfen* kommen im Korpus vergleichsweise frequent vor. Dabei tritt diese Kollokation vor allem in Verbindung mit dem Krieg auf und ist im Korpus in den 1940er Jahren entsprechend frequenter als in den 30ern.

Aber wir werden so oder so kämpfen und arbeiten bis zum Sieg (JG 1939: 92).

Mit einem Zukunftstempus skizziert Goebbels kurz nach Beginn des Krieges *Kampf* und *Arbeit* als alternativlosen Prozess bis zum präsupponierten Erfolg am Ende dieses Prozesses. Erneut wird hier der Verheißungstopos bemüht.

Wir wollen arbeiten und kämpfen, als gelte es täglich das Leben. Dann sind wir gegen jede Gefahr gefeit und werden das Leben gewinnen (JG 1943a: 227).

Wenn an dem glücklichen Tage des Sieges, den wir nicht nur alle herbeisehnen, für den wir vielmehr mit jeder Kraft kämpfen und arbeiten, über dem Reich die Glocken ihre ehernen Mündler öffnen, dann werden auch auf den Brandruinen dieser zerstörten Straßen und Häuser die Fahnen unseres Reiches hochgehen (JG 1943b: 329);

Es ist daher meine einzige Sorge, mich abzumühen, um das deutsche Volk durch diese Zeit der Not hindurchzuführen und ihm damit das Tor in jene Zukunft zu öffnen, an die wir alle glauben, für die wir kämpfen und arbeiten (AH 1945).

Im Kriegsverlauf gewinnt die semantische Verschmelzung von *kämpfen* und *arbeiten* an Bedeutung, wie die drei vorstehenden Belege zeigen.¹¹ Im ersten Beleg drückt *Wir wollen* eine gemeinschaftliche Absicht aus, die mit Nachdruck adressateninkludierend gelesen werden kann. Das konsequenzanzeigende *Dann* verstärkt gemeinsam mit dem folgenden Versprechen die unterstellte Absicht noch.

Der zweite der Belege exemplifiziert erneut den Topos der Verheißung, deren Zukunftsentwurf hier überaus explizit gemacht wird: *am glücklichen Tage des Sieges – ehernen Mündler – Fahnen unseres Reiches hochgehen*. Wiederholt adressateninkludierend fungiert hier *herbeisehnen*, das als Emotionsausdruck Identifikationspotential eröffnet. Die aus der Entbehrung herrührende *Sehnsucht* wird durch die hier deutlich ausbuchstabierte, antizipatorische Verheißung gestillt und die entbehrungsreiche Zeit des *Kämpfens* und *Arbeitens* somit letztlich belohnt.

Der dritte Beleg aus einer Rede Hitlers im Januar 1945, also kurz vor der endgültigen Kriegsniederlage der Deutschen, thematisiert das Versprechen, das am Ende des Kampfs steht. Dabei wird der spirituelle Charakter des Verheißungstopos in Hitlers Versprechen, *das Tor in jene Zukunft zu öffnen, an die wir alle glauben* mit dem Zusatz *für die wir kämpfen und arbeiten* verbunden. Mit der Prophezeiung wird also direkt der Weg beschrieben, der zu ihrer Erfüllung führt – eine Selbstreferentialität, die hier geradezu göttliche Züge annimmt und wohingegen *kämpfen* und *arbeiten* äußerst bodenständig anmutet.

Arbeiten und *kämpfen* werden in beiden Belegen durch die Koordination semantisch nicht weiter voneinander differenziert. Vielmehr entsteht hier eine Paarformel, deren Elemente semantisch einerseits zusammenschmelzen und die andererseits zwei noch voneinander unterscheidbare Bedeutungsaspekte in einer aber zusammen geschlossenen Handlungsphase aufwirft. Steht bei *Kampf* die entbehrungsreiche Auseinandersetzung im Vordergrund, bringt *Arbeiten* eine Alltagskomponente ein, die auch in Zeiten ohne politische und militärische Auseinandersetzungen lebensstrukturierend und -erfüllend ist. Diese Paarfor-

¹¹ s. den Beitrag ›Arbeit‹ in Teil 2.

mel fügt sich somit in den nationalsozialistischen deontischen Entwurf von *Kampf* als alltägliche Lebensaufgabe.

2.1.5 *Gemeinsamer Kampf*

Das Konzept *Kampf* wird im politischen Kontext als ›soziales Bindemittel‹ angeführt, indem eine Einigung im Kampf gegen einen gemeinsamen Gegner propagiert wird. In einer Rede auf einer NSDAP-Versammlung vom 17. 10. 1932 bezieht sich Hitler auf »bürgerliche[] Politiker«:

Sie wissen nicht, wie das gemeinsame Kämpfen und die gemeinsamen Opfer, das gemeinsame Leid, die gemeinsame Verfolgung und das gemeinsame Gefängnis – wie das die Menschen aneinanderkettet (AH 1932a: 73).

Auffällig ist hier die Rekurrenz der Attribuierung *gemeinsam* mit den semantischen Verknüpfungen mit dem Konzept *Kampf* durch die Ausdrücke *Opfer*, *Verfolgung*, *Gefängnis*. Herausgestellt wird hierbei vor allem eine geteilte körperliche wie seelische Erfahrung, die denjenigen gegenübergestellt wird, die diese Erfahrung nicht gemacht haben. Mit *Sie* wird anaphorisch auf die politischen Gegner referiert, die zuvor konkretisiert werden:

Es gibt in Deutschland bürgerliche Politiker, die voller Hoffnung sind, daß wir Nationalsozialisten wieder klein werden und die bürgerlichen Parteien wieder zunehmen (AH 1932a: 72).

Diesen Politikern wird *Wissen*, qua persönlich erlangter biografischer Erfahrung, abgesprochen. Hitler bezieht sich offenbar auf die sogenannte Kampfzeit:

Wir haben nicht 13 Jahre lang gekämpft, damit wir die Gegenwart wieder früheren Irrungen preisgeben (AH 1932a: 73).

Der angesprochene Zeitraum der Weimarer Republik wird durch Ausdrücke, die eine negative Fremdbestimmung bedeuten – *Opfer*, *Verfolgung*, *Gefängnis* –, als überaus entbehrungsreich gezeichnet. Im Zentrum steht hier die bindende soziale Kraft einer mit starken Einbußen belasteten Phase, als *gemeinsamer* Lebensabschnitt. Hier wird also zuvorderst eine sozialitätsstabilisierende, inkludierende Bedeutungskomponente von *Kampf* angesprochen, die im mündlichen Vortrag durch die attributiven Wiederholungen verstärkt wird.

Auch das zentrale Konzept der ›Volksgemeinschaft‹ ist durch Kampf in besonderem Maße mitbestimmt.¹² Anlässlich einer Hilfsaktion des Winterhilfswerks entwarf Hitler im Kontrast zur *internationalen marxistischen Solidarität* einen Begriff der *Nationalistischen Solidarität*, die er rassistisch (*blutmäßig ewig*)

¹² s. den Beitrag ›Gemeinschaft‹ in Teil 1.

begründet sah. In seiner Rede zur Eröffnung einer Hilfsaktion thematisierte er erneut Entbehrungen:

Wenn das ganze Volk richtig erfaßt hat, daß diese Maßnahmen für jeden ein Opfer bedeuten müssen, dann wird aus diesen Maßnahmen heraus nicht nur eine Milderung der materiellen Not eintreten, sondern es wird noch etwas viel Gewaltigeres herauskommen, es wird daraus die Überzeugung wachsen, daß diese Volksgemeinschaft nicht ein leerer Begriff, sondern daß sie wirklich etwas Lebendiges ist. Wir benötigen in dem schweren Kampf der Nation diese Gemeinschaft mehr denn je (AH 1933: 300).

Im Gegensatz zum obigen Zitat findet hier eine Hierarchisierung von Opferbereitschaft und Kampf statt. So ist hier der *Kampf der Nation* angesprochen, der mit individuellen, persönlichen Opfern einhergeht. *Kampf* ist demnach dem persönlichen Tun übergeordnet. Nicht einzelne Personen fechten diesen Kampf aus, sondern die Entität der *Nation*, die auf eine (›Volks-‹)Gemeinschaft angewiesen ist, die sich ihrerseits durch Opferbereitschaft ausbildet. Somit ist hier nicht die Handlung des Kampfes als bindend angesprochen, sondern vielmehr die Kategorie der Opfer- und Entbehrungsbereitschaft, die überhaupt erst zur Möglichkeit des nationalen Kampfes hinreicht. Insofern steht das Konzept der *Volksgemeinschaft* hier im Dienst von *Nation* und *Kampf*. Soziale Bindung wird als Möglichkeitsbedingung für nationales, kämpferisches Handeln konstituiert, womit Kampf konzeptuell auf einer weiteren Ebene angesiedelt wird.

Die soziale Bindekraft von Kampf wird durch Hitler in seiner Darstellung von *Vergemeinschaftung durch Kampf* propagiert. Die Kampfzeit¹³ stellt Hitler in der Retrospektive gegen Ende 1932 als Entwicklung hin zur ›Volksgemeinschaft‹ dar,

13 Schmitz-Berning (2007) zufolge datiert die Kampfzeit auf die »Zeit des Aufstiegs der NSDAP von 1918 bis 1933«. Sie widmet ihr einen Eintrag in ihrem »Vokabular des Nationalsozialismus« (S. 347f.). Die Kampfzeit der NSDAP in der Weimarer Republik war vor allem durch ihren eigenen Kampf gegen das politische System geprägt aus einer Position der Nicht-Etablierten. *Kampfzeit* wurde als Retrospektive bereits während der NS-Zeit als heldenerzählende »Epochenbezeichnung« (ebd.) etabliert, die den entbehrungs- und letztlich erfolgreichen NSDAP-Aufstieg umfasst. Hieraus entfaltet sich musterhaft ein Narrativ der sukzessiven Progression durch einen verlustreichen Kampf. Beispielhaft für das argumentative Potenzial der eigenen Beteiligung als systemopponenter *alte[r] Kämpfer* an der *Kampfzeit* und somit der Legitimation von Bevorteilungen in der systemopportunen Zeit des Nationalsozialismus sei folgender Beleg aus einem Bittgesuch eines Bürgers, Emil G., um bessere berufliche Stellung an das Badische Kreisschulamt: *Ich glaube nicht, dass es im Sinne des Herrn Ministers liegt, einen alten Kämpfer heute wirtschaftlich schlechter gestellt zu werden als im alten Staat. Durch meinen restlosen Einsatz in der Kampfzeit kam meine Familie wirtschaftlich und seelisch in große Not. Es ist eine feststehende Tatsache, dass ich der meistverfolgte Volksschullehrer im alten Staat war* (EG 1934 [für diesen Beleg danke ich Stefan Scholl, MDA]).

die ihren Anfang ihm zufolge 1919 nahm.¹⁴ In einer Rede auf dem Gautag des Gaues Essen der NSDAP in Essen vom 30. 10. 1932 rekapituliert Hitler:

Ich habe nun damals zu arbeiten begonnen in der Überzeugung, daß man erst eine kleine Gruppe von Menschen bilden muß, und daß man diese Gruppe dann erweitern muß, vielleicht zu einem kleinen Klub, dann zu einem Verein, endlich zu einer Partei und dann zu einer Bewegung. Und daß es zuerst 500, endlich tausend sein müssen, und zu den tausend müssen dann Hunderttausend hinzukommen und endlich Millionen. Und daß man im Laufe dieses Kampfes die Menschen aneinander gewöhnt, daß diese Menschen sich gegenseitig wieder schätzen, achten und verstehen lernen, daß sie im Kampf eine lebendige Gemeinschaft bilden, daß aus der Gemeinschaft eine lebendige Organisation wird und daß diese Organisation allmählich in das Volk hineinwächst als ein Faktor, der immer weitere Kreise zieht, und daß endlich aus dieser Bewegung wieder ein Volk wird, eine Volksgemeinschaft, und daß darauf dann ein Staat gestützt wird, der unter sich wieder ein sicheres Fundament hat (AH 1932b: 130f.).

Hitler skizziert hier die Entwicklung des Nationalsozialismus und die Zunahme seiner Anhängerschaft als Phase, die vor allem durch Kampf geprägt ist. Die Darstellung, dass die Beteiligten *im Kampf eine lebendige Gemeinschaft bilden*, greift den Topos der Vergemeinschaftung durch Kampf auf. Über die nominalen Verkettungen von *kleine Gruppe von Menschen – kleiner Verein – Partei – Bewegung* und *Menschen – Gemeinschaft – Organisation – Bewegung – Volk – Volksgemeinschaft* stellt er den sukzessiven Zuwachs plastisch und als graduellen Prozess dar. Kampf, so scheint es, ist in diesem Verlauf eine Konstante, die ihr Ende mit einem *sichere[n] Fundament* für einen Staat findet. Somit ist ebenso die Zeitlichkeit von Kampf angesprochen als ein endlicher Prozess mit dem Ziel, einen anderen politischen Zustand herbeizuführen. Kampf wird dergestalt wiederholt als Mittel zum Erreichen eines politischen Ziels legitimiert.

14 In dem Rekurs auf eine zeitlich distinkte Phase als durch Kampf geprägte politische Phase, zeigt sich ein durch Serialität gekennzeichnetes diskursives Muster: So lautet etwa der ursprüngliche Arbeitstitel von *Mein Kampf: 4½ Jahre Kampf gegen Lüge, Dummheit und Feigheit /Eine Abrechnung* (Plöckinger 2011: 88), wobei sich *4½ Jahre* biografisch-rekursiv auf die Zeit des Ersten Weltkriegs als *Kampfzeit* bezieht. »Die »4½ Jahre Kampf« galten dabei als Chiffre für den Weltkrieg, die vor und nach 1924 immer wieder verwendet wurde« (Plöckinger 2011: 87), so etwa auch vom Völkischen Beobachter (»besonders gehäuft in der Sondernummer 72a vom April 1926«, Plöckinger 2011: Fn. 321).

2.2 Integrierte Gesellschaft

2.2.1 *Kampf* als ›soziales Bindemittel‹

Auch in integrierten Gruppen, die nicht dem NS-Apparat zuzurechnen sind, wird *Kampf* als Konzept angeführt, das dem Nationalsozialismus gegenüber Treuebekundungen begründet. Vertreter des Verbands (ehemaliger) tschechischer Frontsoldaten in Prag (vgl. Eberle: 380) richteten sich kurz vor dem Überfall Deutschlands auf Polen in einem Schreiben vom 25.8.1939 an Adolf Hitler:

Wir tschechischen Frontsoldaten haben mit den deutschen Frontkameraden an allen Fronten ehrlich gekämpft. Wir haben gemeinsam unser Blut vergossen und gemeinsam gesiegt. Wir erklären heute feierlich, dass wir im Falle eines Krieges ebenso wie vor 25 Jahren Schulter an Schulter mit den deutschen Frontkameraden bis zum endgültigen Siege kämpfen wollen (JD/GC 1939: 381).

Anhand des Schreibens wird deutlich, wie mit dem Konzept *Kampf* sowohl die Vergangenheit umschrieben, als auch die Zukunft antizipatorisch zugerichtet wird. Die Verfasser identifizieren sich zunächst als Mitglieder des Verbunds tschechischer Frontsoldaten und inszenieren sich, durch die gewählte Form des Briefs an *Seine Exzellenz* Adolf Hitler (vgl. Eberle 2007: 381), als Repräsentanten dieser Gruppe. Durch die Wiederholungen der Attribuierung *gemeinsam* und des Ausdrucks *Front* wird die soziale Verbindung mit den *deutschen Frontkameraden* betont. Anhand der Betonung gemeinsamer (Kampf-)Handlungen im geteilten Handlungskontext und -ort *Front* erfolgt hier eine Anpassung der Eigen- und Fremdpositionen tschechischer und deutscher Soldaten. *Kampf* dient hierbei demnach als historischer Handlungshintergrund einer einander alignierenden Positionierung. Referiert wird auf den Ersten Weltkrieg als *Kampf vor 25 Jahren*. In der Darstellung wird sowohl auf Verlust (*Blut vergossen*) als auch auf Erfolg (*gesiegt*) Bezug genommen. Somit werden unterschiedliche Bedeutungskomponenten von *Kampf* betont, aus denen jeweils Identifikationspotential abzuleiten ist. Unabhängig von seinem Ausgang – ob Sieg oder Niederlage – fungiert *Kampf* hier also als Konzept einer geteilten Handlungserfahrung mit sozialer Bindekraft. Zeitlich betrachtet sind die Phasen des Kampfes klar abgegrenzt: retrospektiv auf die Zeit des Ersten Weltkriegs und prospektiv auf einen möglicherweise bevorstehenden Krieg bis hin zum *endgültigen Sieg*. Die (Performanz-)Zeit des Schreibens wird demnach nicht als Phase des Kampfes gefasst. *Kampf* wird hierbei also dargestellt als geschlossene Kriegszeit, die idealiter mit dem Erfolg im Kampf, dem *Sieg*, endet. Damit ist nicht nur eine zeitliche Begrenzung, sondern auch ein klares Ziel eines gemeinsamen Kampfes benannt, das ebenso bindende Funktion hat.

2.2.2 *Kampf gegen*

Die Wortverbindung *Kampf gegen den Bolschewismus* ist auch im Korpus der integrierten Gesellschaft hochfrequent, wird aber durch NS-affine und -dissidente Akteure unterschiedlich aufgegriffen. Durch ihr häufiges Auftreten erweist sich die Wortverbindung auch in der integrierten Gesellschaft als verfestigt (vgl. auch Steyer 2013). Im Korpus ist sie zudem als diachron vorgängig belegt, womit die Interpretation naheliegt, dass es sich in den Ego-Dokumenten wie Tagebüchern und Feldpostbriefen um Übernahmen von, aber auch Referenzen auf den NS-Sprachgebrauch durch die integrierte Gesellschaft handelt. Die Belege zu *Kampf gegen den Bolschewismus* sind heterogen und zur Veranschaulichung sollen hier drei Belegarten prototypisch herausgegriffen werden:

Das ist insoweit nicht ganz von der Hand zu weisen, als diejenigen in der Partei, die 20 Jahre lang an einen Kampf gegen den Bolschewismus ehrlich geglaubt haben, einfach durch den neuen Pro-Rußland-Kurs an allem irre geworden sein mögen (FK 1939: 47).

Die Wortverbindung *Kampf gegen den Bolschewismus* ist hier in eine Retrospektive eingebunden, die der Sozialdemokrat Friedrich Kellner in seinen Tagebüchern verfasste. Kellner stellt zuvor das Attentatsnarrativ des Reichstagsbrands in Frage, worauf sich das satzeinleitende *Das* anaphorisch bezieht. *Kampf gegen den Bolschewismus* erscheint hier stellvertretend für die opponente politische Haltung des NS-Apparats gegenüber der Sowjetunion, die hier als festes und dauerhaftes ideologisches Element (*geglaubt*) dargestellt wird. Dass nun ein vermeintlicher Kurswechsel dazu führe, dass die Befürworter des bisherigen Kurses *irre* würden, nachdem sie *20 Jahre lang* daran *ehrllich geglaubt* hatten, verdeutlicht die Zuschreibung einer tief sitzenden Überzeugung, die sich in der Wortverbindung transportiere. Eine explizite Distanzierung oder Zuordnung bezüglich des Sprachgebrauchs der Wortverbindung *Kampf gegen den Bolschewismus* findet hier nicht statt.

Der Kampf gegen den Bolschewismus ist wert, das Leben einzusetzen. (WH 1941)

Inwieweit sich die Wortverbindung ideologisch unter den NS-affinen integrierten Gesellschaftsmitgliedern festsetzt, zeigt dieser Beleg aus einem Feldpostbrief. Hier bestätigt sich die ideologische Erhöhungspraktik, *Kampf gegen den Bolschewismus* als allem anderen, sogar dem eigenen Leben, übergeordnet darzustellen. Die propagandistische Einbettung und der Versuch, *Kampf* auch als gesellschaftliche Handlungsmaxime zu etablieren, scheint zumindest hier vollständig gelungen, wie die Rezitation zeigt. Der Sozialdemokrat Kellner hingegen urteilt:

Der »Kampf gegen den Bolschewismus« ist ja nur eine dumme Phrase, wie alles, was der Nationalsozialismus verzapft (FK 1942: 226).

Die Wortverbindung *Kampf gegen den Bolschewismus* ist hier metapragmatisch auf dreifache Weise markiert (vgl. Spitzmüller 2013). Die Anführungszeichen deuten nicht nur auf die metapragmatische Verwendung hin, sondern zeigen ebenso die Distanzierung von der Wortverbindung an. Die metasprachliche Kategorisierung *dumme Phrase* ordnet den Sprachgebrauch vor dem Hintergrund der Positionierung des Tagebuchverfassers, Friedrich Kellner, ein. Auch die Urheberschaft wird mit *was der Nationalsozialismus verzapft* expliziert. Der komparative Ausdruck *wie alles zeigt* zudem an, dass die kritisierte Wortverbindung Teil einer grundsätzlich kritisierbaren sprachlichen Praktik sei.

2.2.3 *Kampf um*

Auch in den Briefen und Tagebüchern der integrierten Gesellschaft ist *Kampf um die Macht* die meistgebrauchte Wortverbindung mit *Kampf um*. Im folgenden Tagebuchausschnitt lässt sich sehr komprimiert nachvollziehen, wie unterschiedliche Bedeutungsaspekte des *Kampfkonzpts* in einem Ego-Dokument eines NS-affinen Mitglieds der integrierten Gesellschaft hervorgebracht werden, die jenen des NS-Apparats deutlich ähneln.

Wenn ich dies alles schreibe, dann tue ich das nicht, um persönlich in den Vordergrund zu treten, sondern nur um den schweren Kampf um die Macht wieder wach zu rufen. Gleichzeitig musste ich im Stillen manchmal, den Mut und die Ausdauer meiner Frau bewundern, welche ohne zu murren und zu klagen den Kampf mit mir führte. Zu Hause war ich in den Jahren des Kampfes nur höchstens zum Essen und vielleicht einmal zum Schlafen. Im Jahre 1932 konnte ich mit meiner Familie ganze 4 mal Sonntags spazieren gehen. Aber desto stolzer ist das Bewusstsein, auch ich habe das äusserste hingegeben für die Eroberung des dritten Reiches (FH 1934: 3).

In diesem Ausschnitt aus einem Lebenslauf bezieht sich der NS-affine Autor retrospektiv auf die *Jahre[] des Kampfes* und markiert damit einen Zeitabschnitt. Dieser ist kategorisiert als *schwere[r] Kampf um die Macht*, wodurch die zuvor erfolgte biografische Erzählung sinnstiftend gerahmt wird. Das Attribut *schwer* führt dabei die Bedeutungsaspekte der Mühen, Entbehrungen, Widerstände und Opferbereitschaft mit und bezieht sich auf den Prozess des Kampfes im hier charakterisierten Zeitabschnitt. *Macht* hingegen nimmt Bezug auf das Ziel, das am Ende des erfolgreichen Kampfes steht: die politische Macht, die demnach einen überindividuellen Zweck darstellt, der zum *schweren Kampf* in einem legitimatorischen Verhältnis steht. Auch Geschlechterstereotype¹⁵ werden mit dem Ausdruck *Kampf* verwoben, indem die zugeschriebenen Eigenschaften der Ehefrau des Autors, *mutig* und *ausdauernd* zu sein, ohne sich darüber zu beschweren, positiv hervorgehoben, ja mit *Bewunderung* quittiert werden. Der

15 s. den Beitrag › Geschlechter- und Generationenbilder‹ in Teil 1.

gemeinsame Kampf (*mit mir*) wird hier als beziehungsstabilisierend dargestellt. Im Anschluss wird mit *Jahren des Kampfes*, nun mit ungefährender Längenangabe, erneut *Kampf* als Lebensphase umschrieben. Darauf erfolgt eine Aufzählung von Entbehrungen, die mit dem *Kampf* an der heimatentfernten Front einhergehen.

2.3 Ausgeschlossene

Im Ausgeschlossenen-Teilkorpus werden Ausdrücke mit dem Morphem *kampf* bzw. *kämpfe* als Manifestationen des Kampfkonzpts vergleichsweise wenig gebraucht (vgl. Tab. 1). In den Ego-Dokumenten des Teilkorpus finden sich vor allem Belege, die den eigenen persönlichen Kampf thematisieren. So rezitiert die jüdische Ärztin Helga Nathorff in einem Tagebucheintrag vom 30. 8. 1933 ein von ihr zuvor notiertes Gedicht:

*Im Zug von daheim nach Heidelberg habe ich geschrieben:
 »Von deutschen Eltern ward ich deutsch erzogen
 Und deutsch zu denken und zu fühlen hat man mich gelehrt.
 Die deutsche Heimat ward mir heilig Und alles Deutsche lieb und wert.
 Und alles das will man mir nehmen Ich sei nur ungebeter Gast.
 Kaum gönnt man mir im Vaterlande Noch Haus und Brot, noch Heim und Rast.
 Dieses Leid gibt Kraft. In jeder Stunde Ring ich um Heimat, Ehr und Licht.
 Ich hab ein Recht am deutschen Lande -Ich kämpfe drum und weiche nicht!«
 Ich kämpfe drum, aber vielleicht ist es ein Kampf am falschen Platz, ein Kampf ohne
 ebenbürtige Waffen. Ich bin ja schon zur Passivität verdammt und werde wohl eines
 Tages unterliegen, aber ich kämpfe um meine Ehre, nicht um mein täglich Brot, und
 dieser Kampf muß bis zum letzten durchgefochten werden, so verzweifelt er auch werden
 mag (HN 1933: 51).*

Nathorff thematisiert hier ihre identitäre Zerrissenheit als deutsche Jüdin im Jahr 1933. Sie schließt ihr Gedicht mit der Beanspruchung des *deutschen Lande*, um das sie *kämpfe[n]* und nicht *weiche[n]* wolle. In der Retrospektive auf ihre Zeilen, die sie an die Rezitation anschließt, bezieht sich Nathorff vor allem auf den von ihr angesprochenen *Kampf*. Sie zieht den Sinn des *Kämpfens* insbesondere aufgrund der Asymmetrie zwischen Ausgeschlossenen und Ausschließenden in Zweifel. Ihren Kampf, so prophezeit sie, möge sie zwar zukünftig verlieren, jedoch betont sie, dass sie nicht einen Kampf um das materiell Existenzielle kämpfe, sondern um ihre *Ehre*. Dieses moralische Schlagwort legt sie als Zweck ihres Kampfs einer Selbstvergewisserung zugrunde, die die Pflicht zum Kämpfen (*muß*) über etwaige persönliche Entbehrungen (*verzweifelt*) stellt. *Um die Ehre* in einer Situation der Unterlegenheit zu *kämpfen*, impliziert in Nathorffs Fall die Durchsetzung ihres persönlichen Rechts.

Knapp zehn Jahre später befindet sich Nathorff im amerikanischen Exil und blickt auf ihre Ankunft in den USA zurück, in die sie nach einem Aufenthalt in London, mit ihrem Mann emigrierte.

Heute vor zwei Jahren sind wir hier angekommen. Trotz alles Schweren, allen Kämpfens um Existenz und Lebensraum ist der Rückblick »erfreulich«. Es geht aufwärts und wir haben uns (HN 1942: 195).

Das *Kämpfen* bezieht sich hier biografisch auf die mittlerweile eingetretene existenzielle Not der Familie, deren Vermögen in Deutschland nach der Flucht beschlagnahmt wurde. Vor allem der Gebrauch des nationalsozialistisch geprägten Schlagworts *Lebensraum* ist zudem auffällig. *Kampf* ist hier dargestellt als persönlicher, existenzieller Kampf, der durch die Bedrohung in Deutschland und die Flucht notwendig wurde. Obwohl hier vor allem der *Kampf* um das Existenzielle fokussiert ist, zieht Nathorff an dieser Stelle ihrer Fluchtbiografie ein positives Zwischenfazit. Dieses fällt gerade deshalb positiv aus, weil die Existenz ihrer Familie gewahrt werden konnte: *wir haben uns*. Insofern war ihr existenzieller Kampf erfolgreich, wenn auch unter größten Verlusten.¹⁶

Der jüdische Anwalt Kurt Fritz Rosenberg hielt in seinem Tagebuch fest:

Nur eines ist konstant geblieben: der Kampf gegen die Juden. Er wird mit rücksichtsloser Grausamkeit bis ins Letzte weitergeführt – und weit über die gesetzgeberischen Maßnahmen hinaus (KFR 1933: 97).

Nach der Rückkehr aus einem vierwöchigen Urlaub in Tschechien fasst Rosenberg in diesem Tagebucheintrag vom 7. 8. 1933 seinen Eindruck der politischen Lage, der von Streitigkeiten nationalsozialistischer Akteure geprägt ist, zusammen. Der *Kampf gegen die Juden* wird von ihm dabei als Konstante begriffen. Die ausführenden Akteure des *Kampfes* sind hier also die Nationalsozialisten, deren Kampf sich gegen die Juden, die ihrerseits nicht als aktive Akteure des Kampfes dargestellt werden, richtet. Aus der jüdischen Perspektive ist hier Kampf etwas Erfahrenes, das durch die Handelnden *mit rücksichtsloser Grausamkeit bis ins Letzte [...] über die gesetzgeberischen Maßnahmen hinaus* geführt werde. *Kampf* hat hierbei nicht mehr den Status einer Auseinandersetzung zwischen zwei oder mehreren Parteien, sondern beschreibt vielmehr die einseitige Relation einer Regimepolitik, die sich gegen eine aus der Gesellschaft ausgeschlossene Gruppe richtet. Dass den Machthabenden *Kampf* auch seitens Ausgeschlossener als konstante Leitlinie ihrer Politik zugeschrieben wird, unterstreicht die Zentralität dieses Konzepts.

16 Nathorff konnte etwa nach der fluchtbedingten Emigration nie wieder ihren Beruf als Ärztin ausüben (vgl. Benz 1989).

2.4 Widerstand

2.4.1 *Kampf gegen*

In der Akteursgruppe *Widerstand* wird nach dem NS-Apparat am zweithäufigsten das Konzept *Kampf* durch morphemgebundene Ausdrücke hervorgebracht (vgl. Tab. 1). In den Texten des Widerstands wird mit *Kampf* zuvorderst der eigene Kampf gegen den Nationalsozialismus dargestellt (vgl. Wilk 2022). Auch in dieser Akteursgruppe ist *gegen* der meistgebrauchte Kookkurrent von *Kampf*. Hierbei wiederum ist *Kampf gegen den Faschismus*, gemeinsam mit dem attributiven Gebrauch *Kampf gegen die faschistische Ideologie Diktatur* das frequenteste Cluster mit *Kampf gegen* bzw. *kämpfen gegen*. Auch *Kampf gegen den Nationalsozialismus/gegen die nationalsozialistische Diktatur* wird im Vergleich oft gebraucht. Interessanterweise kommen im Widerstandskorpus auch Nennungen der Formulierung *Kampf gegen den Bolschewismus* vor. Deutlich wird, dass damit ein Ausdruck, der durch den NS-Apparat geradezu formelhaft verwendet wird, auch in den Sprachgebrauch der politischen Gegner einfließt. Dabei ist jedoch die Wortverbindung *Kampf gegen den Bolschewismus* oftmals in Anführungszeichen gesetzt, wodurch Wiedergaben (des NS-Apparats), aber auch Distanzierung gekennzeichnet werden. Weitere Wortverbindungen mit *Kampf gegen* dienen hingegen primär zur Identifizierung der gemeinsamen Gegnerschaft. So werden neben distanzierend gebrauchtem *Bolschewismus* solche Kookkurrenten genutzt, die ein gemeinsames Feindbild festigen: *Diktatur*, *Faschismus*, *Nationalsozialismus*, *Hitlerdiktatur*, *Regime*, *Kapitalismus* oder *Hitlerbande*.

Im folgenden Beleg aus einer KPD-Schrift finden sich kondensiert unterschiedliche Gebrauchsaspekte des Konzepts *Kampf* durch den Widerstand.

Wir machen allen Hitlergegnern Vorschläge zum gemeinsamen Kampf für Forderungen, in denen sich alle antihitlerischen Organisationen und Gruppen einig sein können. Unsere Vorschläge bekunden vor dem deutschen Volke, daß es ein gemeinsames positives Kampfprogramm für alle Hitlergegner gibt. Solange Hitlers Tyrannei das deutsche Volk knechtet, kann es für einen wahren Freund des Volkes keine höhere Aufgabe geben, als den Sturz Hitlers [...] Wir Kommunisten kämpfen gegen das barbarische Unterdrückungssystem Hitlers von der ersten Stunde seiner Existenz an. Wir sind Todfeinde des Naziregimes (KPD 1935: 57).

Die Abhandlung adressiert alle *Hitlergegner*[...] und möchte *Vorschläge zum gemeinsamen Kampf* vorlegen. Das Attribut *gemeinsam* ist hier zentral und wiederholt sich auch im folgenden Satz. Ganz deutlich ist der Text konsensorientiert. Es geht hier nicht um die Etablierung einer singulären Position, sondern um die Bildung einer Allianz, in der *sich alle antihitlerischen Organisationen und Gruppen einig sein können*. Der erklärte Kommunikationszweck ist es, ein

Bündnis mit einem *gemeinsame[n] positive[n] Kampfprogramm* aller *Hitlergegner* zu vereinen. *Kampf* soll somit – eingeschrieben in ein politisches Programm – quasi-institutionalisiert werden und das Ziel besteht darin, Hitler zu stürzen. Dass hierzu ein Programm geschrieben wird, das *Kampf* in aller Deutlichkeit in das Zentrum dieses kleinsten gemeinsamen Nenners eines möglichen Anti-Hitler-Bündnisses stellt, unterstreicht die soziale Bindungsfunktion von *Kampf*. Hierbei steht die Begründung *Hitlers Tyrannei*, zumal mit dem Verb *knechten*, in starkem Kontrast zum mit *wahren Freund des Volkes* und *keine höhere Aufgabe* positiv deontischen Legitimationszusammenhang des avisierten Sturzes Hitlers. *Kampf als Erfahrung* begründet im Weiteren das Anspruchsrecht der aufrufenden Partei, der KPD. Diese kämpfe schließlich *von der ersten Stunde* an gegen das Hitler zugeschriebene *barbarische Unterdrückungssystem*. Zudem, so der Wortlaut, seien sie *Todfeinde des Naziregimes*. Der implizite Führungsanspruch im Widerstand legitimiert sich demzufolge zum einen durch die zeitlich abgrenzbare Phase des Kampfes, in der die Akteure Kampferfahrung sammeln konnten. Zum anderen hat die Kampferfahrung eine besonders ausgeprägte Opponentz etabliert, die hier zum Zwecke des Aufrufs der Beteiligung an einem risikohaften politischen Kampf aufgeführt wird.

Inwieweit *Kampf* zum essentiellen Diskursmuster für den Widerstand geltend gemacht wird, wird auch in folgendem Beleg aus einer widerständischen Programmschrift gewahrt:

Es gibt keine Freiheit und keine fortschrittliche Entwicklung in Deutschland, wenn die Arbeiterschaft sie nicht erkämpft! [...] Jeder, der im Kampf gegen die nationalsozialistische Diktatur steht, weiß, daß eine ehrliche Kampfgemeinschaft aller antifaschistischen Elemente der arbeitenden Bevölkerung erforderlich ist (NB 1936: 100).

Die politischen Ziele werden hier durch die Hochwertausdrücke *Freiheit* und *fortschrittliche Entwicklung* bestimmt und sind an die Bedingung des Kampfs durch die *Arbeiterschaft*¹⁷ gebunden. Dass das Kollektivum *Arbeiterschaft*, hier erneut konsensorientiert, gebraucht wird, erklärt sich durch die Notwendigkeit zu einem einheitlichen Vorgehen seitens des Widerstands, die im Weiteren zum Ausdruck kommt. Dass eine *ehrliche Kampfgemeinschaft aller antifaschistischen Elemente der arbeitenden Bevölkerung erforderlich* sei, impliziert eine Heterogenität unterschiedlicher Gruppen, die durch den *Kampf gegen die nationalsozialistische Diktatur* in Verbindung stehen. Was also die hier die angesprochene *Arbeiterschaft* primär zusammenbindet, ist der gemeinsame Kampf gegen den gemeinsamen Feind, den Nationalsozialismus.

Im folgenden Beleg wird eine spezifischere Adressierung vorgenommen:

17 *Arbeiterschaft* kann hier als Fahnenwort für den sozialistischen und kommunistischen Widerstand gelten, insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Nationalsozialisten in Abgrenzung dazu den Ausdruck *Arbeitertum* prägten (vgl. Schmitz-Berning 2007: 41–43).

Jungsozialisten und Jungkommunisten ! Schmiedet die Einheit der Tat! Nehmt den Kampf um die Lebensinteressen der jungen Generation auf. Kämpft gegen den drohenden Krieg, gegen die faschistische Kriegsregierung, für Frieden und Freiheit, als Voraussetzung einer sozialistischen Zukunft! (JV 1938: 269).

Seit der Machtübernahme 1933 erhob das nationalsozialistische Regime den Anspruch, »der Hitler-Jugend eine Monopolstellung in der Jugenderziehung außerhalb von Schule und Elternhaus zu verschaffen« (Klönne 1991: 59). Dies wurde durch die Abschaffung anderer Jugendverbände erreicht, die sich folglich im Widerstand organisierten. In der ersten Zeit nach 1933 wurde dieser durch den Nationalsozialismus derart unterdrückt (vgl. ebd.), dass die kommunistischen und sozialistischen Jugendverbände letztlich aus dem Exil agierten. Der aufgeführte Aufruf von Funktionären deutscher Jugendverbände im Exil erfolgte im Januar 1938 anlässlich der nunmehr fünfjährigen NS-Herrschaft. Aufgerufen werden *Jungsozialisten und Jungkommunisten* dazu, um ihre eigenen *Lebensinteressen* zu kämpfen. *Kampf* wird hier also in den Begründungszusammenhang der eigenen biografischen Perspektive gestellt. Angesichts des sich abzeichnenden Kriegs wird dieser als dystopisches Szenario dargestellt und die NS-Regierung als *faschistische Kriegsregierung* bezeichnet. Hier unterscheidet sich der Kampfbegriff des Widerstands deutlich von einem nationalsozialistischen Kampfbegriff, der ja oftmals *Kampf* und *Krieg* in eine Einheit stellt, deren Elemente kaum mehr voneinander zu unterscheiden sind. Die Widerstandsjugendbewegung hingegen skizziert hier *Kampf* als notwendiges Mittel, um Krieg zu verhindern. Verstärkt wird dieser profilmarkierende Bedeutungsunterschied durch den Gebrauch der Hochwertwörter *Freiheit* und *Frieden* als deontische Bezugsobjekte des Kampfs und *Voraussetzung einer sozialistischen Zukunft*. Somit geraten neben den antagonistischen Referenzobjekten, auf die sich die Kollokation *Kampf gegen* bezieht, auch die affirmativen Elemente in den Blick, *für* die gekämpft wird bzw. werden sollen.

2.4.2 *Kampf für*

In den Ausprägungen der Kollokation *Kampf für* wird deutlich, wie unterschiedlich die Ziele durch Widerstandsgruppen formuliert wurden. Auffälligerweise wird *für* als Kookkurrent weitaus häufiger gebraucht als *um*. Möglicherweise markiert *für* im Vergleich sowohl eine größere Differenz zu den Zielen anderer politischer Gruppen als auch eine größere Distanz hinsichtlich der Erreichbarkeit der Ziele im Vergleich mit anderen Akteursgruppen. Ein Muster lässt sich in der Kookkurrenz von *Kampfkämpfen* mit dem Pronomen *wir* erkennen. Das Konzept *Kampf* dient hierbei als identifikationsstiftendes Element. Indem sie in diesem Zusammenhang gemeinsame Ziele formulierten,

eröffneten die Widerstandsgruppen den Adressierten identifikatorisches Potenzial. *Kämpfen* steht hier als gemeinsame politische Praxis, die angesichts des repressiv agierenden opponierenden Nationalsozialismus notwendig schien, die sich aber ebenso an ideologischen Zielen, anhand derer sich Wege aus dem Nationalsozialismus aufzeigten, zu orientieren hatte. Nicht zuletzt in seiner Tradition aus der Arbeiterbewegung ist *Kampf* für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus ein zentrales Diskurskonzept.

In einer Rede auf der sogenannten ›Brüsseler Konferenz‹¹⁸ der KPD aus dem Jahr 1935 benutzt Wilhelm Florin, ein ehemaliges Reichstagsmitglied der KPD, die Inklusionsformel *Wir kämpfen für*, um die politischen Ziele adressierend-inklusive zu formulieren:

Wir kämpfen für eine freigewählte Vertretung des ganzen Volkes!

Wir fordern die Selbstverwaltung der Kommunen.

Wir kämpfen für eine Regierung des Volkes.

Wir kämpfen für den Sturz der Hitlerdiktatur, für die Volksherrschaft (WF 1935: 55).

Die Ergänzung des in der Rede rekurrent und formelhaft gebrauchten Ausdrucks *Wir kämpfen (für)* pointiert die politischen Forderungen des Redners und seiner inkludierten Adressatenschaft. An zweiter Stelle steht hier *Wir fordern* synonym zu *wir kämpfen für*, was impliziert, dass im repressiven Regime Forderungen ohne Kampf nicht durchsetzbar sind. Das Prinzip der Volksvertretung wird hier in unterschiedlichen Wendungen angesprochen (*Vertretung des ganzen Volkes*, *Regierung des Volkes*, *Volksherrschaft*), verbunden mit dem Recht auf Wahlen (*freigewählt*) und *Selbstverwaltung*. Durch den Zusatz *Sturz der* wird das ohnehin schon stigmatisierend verwendete *Hitlerdiktatur* hier als antagonistisches Element ausgemacht, was sich ansonsten im Ausdruck *Kampf gegen* wiederfindet. Konkretisiert wird dadurch der zur Zielerreichung notwendige Prozess, ein politischer Umsturz, womit das politische Ziel *Volksherrschaft* mit dem hinreichenden Ziel *Sturz* verknüpft wird.

Die Bezugnahme durch die Verbindung von *wir* und *kämpfen* unterscheidet sich davon in folgendem Beleg deutlich. In der Flugschrift *Tausend Tage Drittes Reich* der monarchistisch orientierten Harnier-Gruppe werden neben der Arbeiterschaft auch NSDAP-Mitglieder adressiert (*Nun zu Euch Ihr Männer der N.S.D.A.P.*):

Wir kämpfen für des Volkes Zukunft und des Reiches Einigkeit.

Wir sind deutscher [!] Arbeiter, Angestellte, Beamte, Bauern, Handelsmänner, Gewerbetreibende und Industrielle.

Wir sind das erwachte Deutsche Volk! (HG 1936: 21)

18 Die Konferenz wurde konspirativ veranstaltet und offiziell als ›Brüsseler Konferenz‹ bezeichnet. Sie fand indes bei Moskau statt (vgl. Christier 1975: 108).

Die Widerstandsgruppe benennt die Ziele des Kampfes *Volkes Zukunft* und *des Reiches Einigkeit*, womit sie versucht, inhaltliche Anschlusspunkte für Anhänger*innen der NSDAP zu schaffen. Die Explikation des inklusiven *Wir* umfasst die Gruppen der integrierten Gesellschaft: *Arbeiter, Angestellte, Beamte, Bauern, Handelsmänner, Gewerbetreibende und Industrielle*. Das *erwachte deutsche Volk*, so die Flugschrift, stellten die Widerständler dar. Die Ansprache steht im Kontext eines mit der bisherigen Politik der NSDAP abrechnenden Abhandlung anlässlich von *tausend Tagen* Regierungszeit (*Nun kommen die Tage der Abrechnung*). *Kampf* als Mittel, um übergeordnete und der kritisierten politischen Praxis entgegenstehende politische Ziele zu erreichen hat insofern inkludierende Qualität und bietet auch konservativ orientierte Anschlüsse für bisherige Anhänger der NSDAP.

3 Fazit

Die Zeit des Nationalsozialismus war auf unterschiedlichen Ebenen vom Konzept *Kampf* geprägt. Mit *Kampfzeit* wird die Phase des Aufstiegs der NSDAP in der Weimarer Republik bezeichnet, wobei es sich weniger um eine zeitgenössische Darstellung handelte als um eine Retrospektive in der NS-Zeit. Ohnehin kam es in der Zeit nach der Machtübernahme 1933 zur diskursiven Veralltäglichung des Konzepts *Kampf*, sowohl durch den NS-Apparat als auch durch den Widerstand, der durch zunehmende Unterdrückung auf *Kampf* als Diskurselement angewiesen war. Während des Zweiten Weltkriegs mündete die metaphorische Vorbereitung von *Kampf* in den militärischen *Kampf*, den *Krieg*. Dabei wurden die heterogenen Konzepte von *Kampf* mittels unterschiedlicher Zeitbezüge bearbeitet. Die *Kampfzeit* diente etwa als retrospektiver, früh historisierter Legitimationsmythos des regierenden Nationalsozialismus, der seine *Alten Kämpfer* zum Teil mit Privilegien ausstattete oder jenen, die sich der *Kampfzeit* zugehörig verstanden sehen wollten zur Begründung individueller Bevorteilungen. Mit ›Kampf als Verheißung‹ wird hingegen eine Zukunftsvision entworfen, die den gegenwärtigen Kampf mit all seinen Entbehrungen rechtfertigt. Quer dazu liegt die nationalsozialistische Konzeptualisierung eines stetig andauernden Lebenskampfs, der sich schicksalhaft an die Zugehörigkeit zu einer ›Volksgemeinschaft‹ knüpft. Unterdessen erscheint in den Ego-Dokumenten der Ausgeschlossenen *Kampf* vor allem als mitunter überlebensnotwendige Auseinandersetzung mit der eigens erfahrenen gesellschaftlichen Exklusion, die im aktiven Widerstand ihren Widerhall in organisierter Form findet.

Kampf ist ein vielfältig in Anschlag gebrachtes Konzept in einer durch Opponenten geprägten Zeit extremer Machtasymmetrie mit divergierenden Interessen. Die Analyse der diskursiven Aushandlungen des daraus resultierenden wie

darin begründeten Gebrauchspluralismus von *Kampf* erstreckt sich daher über verschiedene Akteursgruppen, die jeweils mehr oder weniger homogene Ziele verfolgen. Hinsichtlich des Wortgebrauchs von *Kampf*/*kämpfen* ist ihnen gemeinsam, dass sie vor allem die Kollokationen *Kampf für* und *Kampf gegen* gebrauchen, um die Grundkonstanten, dass a) bestimmte Ziele und Ideale verfolgt werden und es b) (gemeinsame) Antagonist*innen, Feinde und Gegenspieler*innen gibt, sprachlich zu bearbeiten. Die spezifischen Komplettierungen der Nominalphrasen durch die jeweiligen Mitglieder der Akteursgruppen markieren, über die Grundkonstanten hinaus, die epochenspezifischen Anwendungsbereiche des Konzepts *Kampf* in der Zeit des Nationalsozialismus.

Das Konzept *Kampf* dient dabei vor allem der Legitimierung. Der darwinistischen Gebrauchstradition folgend werden mit *Kampf* oftmals existenzielle Sorgen und Nöte angesprochen, die vor allem in Zeiten der Krise entstehen. *Kampf* wird insofern mit einer fundamentalen Notwendigkeit des Überlebens verknüpft, wodurch vermeintlich auch äußerste Mittel legitimiert werden. Hinzu kommt die diskursive Etablierung einer Konkurrenz- bzw. Oppositionsrelation mithin zur schärfsten Ausprägung als *Feindverhältnis*, das sowohl Voraussetzung als auch Grundkonstellation während des Kampfprozesses ist. Ziel des Kampfes ist es, diese Konkurrenz feindlicher Antipoden zu transzendieren bzw. zu zerschlagen, indem der Feind entweder vernichtend geschlagen wird oder man sich durch Kampf aus dem asymmetrischen Verhältnis befreit und das eigene Überleben sichert. Im Nationalsozialismus waren die Ebenen des persönlichen und des gesellschaftlichen Kampfs auf Engste miteinander verknüpft, indem etwa *Kampf* in den zahlreichen Reden und Verlautbarungen des NS-Apparats als nationalsozialistisches Leitkonzept der ›Volksgemeinschaft‹ diskursiv omnipräsent war. Die Deutung von *Kampf* durch den NS-Apparat reihte sich somit in die positiven Bestimmungen des Kampfbegriffs als Entwicklungskonzept des späten 19. Jahrhunderts. Eine Intensivierung erfährt Kampf durch den Gebrauch des NS-Apparats, indem der Ausdruck als Schlüsselwort das repressive Grundmoment der NS-Ideologie bezeichnet.

Zeitlich nahm *Kampf* dabei unterschiedliche Reichweiten der Bezugnahme ein. So bedeutete die Rede vom *Lebenskampf* ein Einschreiben in den nationalsozialistischen Alltag. Der Ausnahmezustand, der die Notwendigkeit des Kampfes vermeintlich erst erforderte, verstetigte sich somit zu einer Veralltäglichen des Kampfes – die letztlich auch den Krieg diskursiv vorbereitete. *Kampf* wurde zu einer biografischen Angelegenheit, die einerseits permanente Entbehrungen, Opfer und Verluste bedeutete, andererseits Auszeichnungen, Trophäen und Ehren bereithielt. Ambivalent erscheint zudem, dass sich *Kampf* dennoch im nationalsozialistischen Narrativ als abgeschlossene Lebensphase präsentierte, etwa in der *Kampfzeit* der NSDAP auf ihrem Weg zur politischen Macht zwischen 1918 und 1933 und den damit verbundenen *Alten Kämpfern* (vgl.

auch den Eintrag zu *Alte Garde* in Schmitz-Berning 2007: 24), die diese Phase erfolgreich bestritten. Neben die veralltägliche Verstetigung von *Kampf als Zustand* tritt dann auch die Abgeschlossenheit von *Kampf als Prozess* mit einem Beginn und Ende. Verbunden damit ist die Verheißung durch Kampf, der ja gerade deshalb erstrebenswert ist, weil auf den erfolgreichen Kampf die Erreichung eines persönlichen oder politischen Ziels folgt. *Kampf als Verheißung* stellt dem gegenwärtigen Entbehren ein zukünftiges Erlangen in Aussicht. Gemeinsame Ziele und gemeinsame Feinde stehen dabei im Kern der diskursiven Funktion von *Kampf als sozialem Bindemittel*, die über die Akteursgruppen hinweg zur Geltung kommt. Sei es der Kampf um persönliche Existenz oder der Kampf um gesellschaftliche Zustände, das deontische Konzept *Kampf* diente im Nationalsozialismus vor allem der diskursiven Etablierung von guten Gründen für Entbehrung und sozialen Zusammenhalt.

Quellen

- [AH 1928] Hitler, Adolf (3. 3. 1928): Tageskampf oder Schicksalskampf. Rede auf NSDAP-Versammlung in Karlsruhe, in: Dusik, Bärbel/Institut für Zeitgeschichte (Hg.) (1992): *Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen. Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. II: Vom Weimarer Parteitag bis zur Reichstagswahl. Juli 1926–Mai 1928. Teil II: August 1927–Mai 1928*, München: Saur, S. 717–738.
- [AH 1929] Hitler, Adolf (2. 8. 1929): Das nationalsozialistische Manifest zum Reichsparteitag 1929, in: Lankheit, Klaus A./Institut für Zeitgeschichte (Hg.) (1994): *Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen. Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. III: Zwischen den Reichstagswahlen. Juli 1928–September 1930. Teil II: März 1929–Dezember 1929*, München: Saur, S. 318–335.
- [AH 1930a] Hitler, Adolf (7. 11. 1930): Deutschland und Frankreichs Abrüstung, in: Goschler, Constantin/Institut für Zeitgeschichte (Hg.) (1993): *Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen. Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. IV: Von der Reichstagswahl bis zur Reichspräsidentenwahl. Oktober 1930–März 1932. Teil I: Oktober 1930–Juni 1931*, München: Saur, S. 65–73.
- [AH 1930b] Hitler, Adolf (9. 4. 1930): Prinzip und Taktik. Zur Krise der Deutschnationalen Volkspartei, in: Hartmann, Christian/Institut für Zeitgeschichte (Hg.) (1994): *Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen. Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. III: Zwischen den Reichstagswahlen. Juli 1928–September 1930. Teil III: Januar 1930–September 1930*, München: Saur, S. 152–158.
- [AH 1932a] Hitler, Adolf (17. 10. 1932): Rede auf NSDAP-Versammlung in Königsberg, in: Lankheit, Klaus A./Hartmann, Christian/Institut für Zeitgeschichte (Hg.) (1998): *Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen. Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. V: Von der Reichspräsidentenwahl bis zur Machtergreifung. April 1932–Januar 1933. Teil II: Oktober 1932–Januar 1933*, München: Saur, S. 67–76.

- [AH 1932b] Hitler, Adolf (30.10.1932): Rede auf Gautag des Gaues Essen der NSDAP in Essen, in: Lankheit, Klaus A./Hartmann, Christian/Institut für Zeitgeschichte (Hg.) (1998): *Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen. Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. V: Von der Reichspräsidentenwahl bis zur Machtergreifung. April 1932–Januar 1933. Teil II: Oktober 1932–Januar 1933*, München: Saur, S. 125–133.
- [AH 1933] Hitler, Adolf (13.9.1933): Rede zur Eröffnung der 1. Winterhilfsaktion gegen Hunger und Kälte, in: Domarus, Max (Hg.) (1988): *Hitler, Reden und Proklamationen 1932–1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Teil I: Triumph. Bd. 1: 1932–1934*. 4. Aufl. Leonberg: Pamminger und Partner.
- [AH 1943 [1925]] Hitler, Adolf (1943 [1925]): *Mein Kampf*. 851.–855. Aufl. München: Franz Eher Nachf.
- [AH 1945] Hitler, Adolf (1.1.1945): Rede: »Deutsches Volk! Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Meine Volksgenossen!«, in: Domarus, Max (Hg.) (1988). *Hitler, Reden und Proklamationen 1932–1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Teil II: Untergang. Bd. 2: 1941–1945*. 4. Aufl. Leonberg: Pamminger und Partner.
- [ANN 1925] Augsburgs Neueste Nachrichten, 64 (290), 15. 12. 1925, zit. n. Plöckinger 2011, S. 227.
- [DWB] *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/21, [www.woerterbuchnetz.de/DWB; Zugriff 5.4.2022].
- [EG 1934] G., Emil (21.6.1934): Brief von Emil G. an das Badische Kreisschulamt, in: Generallandesarchiv Karlsruhe, 465d, Nr. 1560.
- [FH 1934] Hunn, Fritz (6.8.1934), *Theodore Fred Abel papers*, #200, Record number 50000.01.0200, Hoover Institution Library & Archives [digitalcollections.hoover.org/objects/58426/fritz-hunn; Zugriff 5.4.2022], S. 1–3.
- [FK 1939] Kellner, Friedrich (10.11.1939), in: Kellner, Friedrich (2011[1945]): »*Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne*«. *Tagebücher 1939–1945*, hrsg. von Sascha Feuchert, Göttingen: Wallstein, S. 46–47.
- [FK 1942] Kellner, Friedrich (9.1.1942), in: Kellner, Friedrich (2011[1945]): »*Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne*«. *Tagebücher 1939–1945*, hrsg. von Sascha Feuchert, Göttingen: Wallstein, S. 225–226.
- [GF 1935 [1927]] Feder, Gottfried (1935 [1927]): *Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundgedanken*. 166.–169. Aufl. München: Franz Eher Nachf.
- [HG 1936] Harnier Gruppe (1936): Tausend Tage Drittes Reich, in: Aretin, Karl Otmar von/van Roon, Ger /Mommsen, Hans (Hg.) (1994): *Opposition gegen Hitler: Bilder, Texte, Dokumente*, [Sammlung Siedler], Berlin: Siedler-Verlag, S. 121.
- [HN 1933] Nathorff, Hertha (30.8.1933): Tagebucheintrag, in: Benz, Wolfgang (Hg.) (1989): *Das Tagebuch der Hertha Nathorff. Berlin – New York Aufzeichnungen 1933 bis 1945*, Frankfurt a. M.: Fischer, S. 49–51.
- [HN 1942] Nathorff, Hertha (22.2.1942): Tagebucheintrag, in: Benz, Wolfgang (Hg.) (1989): *Das Tagebuch der Hertha Nathorff. Berlin – New York Aufzeichnungen 1933 bis 1945*, Frankfurt a. M.: Fischer, S. 195–196.
- [JD/GC 1939] Dolecek, Jan/Cetkovsky, Gottfried (25.8.1939): Brief von Jan Dolecek und Gottfried Cetkovsky an Adolf Hitler, in: Eberle, Henrik (Hg.) (2007): *Briefe an Hitler. Ein Volk schreibt seinem Führer*; unbekanntes Dokumente aus Moskauer Archiven – zum ersten Mal veröffentlicht, Bergisch Gladbach: Lübbe, S. 380–381.

- [JG 1939] Goebbels, Joseph: Tagebucheintrag vom 4. September 1939. Goebbels, Joseph: In: Fröhlich, Elke (Hg.) (1998): *Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Bd. 7. Teil I: Aufzeichnungen 1923–1941*, München: Saur, S. 91–92.
- [JG 1941] Goebbels, Joseph: Tagbucheintrag vom 9. Juli 1941, in: Fröhlich, Elke (Hg.) (1998): *Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Bd. 1. Teil II: Diktate 1941–1945*, München: Saur, S. 29–39.
- [JG 1943a]: Goebbels, Joseph (14.3.1943): Abhandlung: Die Winterkrise und der totale Krieg, in: Schirmeister, Moritz August Konstantin von (Hg.) (1944): *Der steile Aufstieg. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1942/43*. 2. Aufl. Leipzig: Oscar Brandstetter, S. 221–227.
- [JG 1943b]: Goebbels, Joseph (18.06.1943): Rede: In vorderster Reihe, in: Schirmeister, Moritz August Konstantin von (1944): *Der steile Aufstieg. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1942/43*. 2. Aufl. Leipzig: Oscar Brandstetter, S. 232–230.
- [JV 1938]: Funktionäre deutscher Jugendverbände im Exil (Januar 1938): Deutsche Jungen und Mädels (162. Aufruf von Funktionären deutsche Jugendverbände im Exil zum 5. Jahrestag der Errichtung des Hitlerregimes), in: Jahnke, Karl Heinz/Buddrus, Michael (1989): *Deutsche Jugend 1933–1945. Eine Dokumentation*. Hamburg: VSA-Verlag, S. 268–269.
- [KFR 1933] Rosenberg, Kurt Fritz (7.8.1933): Tagebucheintrag, in: Bajohr, Frank/Meyer, Beate/Szodrzynski, Joachim (Hg.) (2013): *Bedrohung, Hoffnung, Skepsis. Vier Tagebücher des Jahres 1933*, Göttingen: Wallstein, S. 96–98.
- [KPD 1935] Kommunistische Partei Deutschland (Oktober 1935): Was eint die Volksfront? Für welche Forderungen ist der gemeinsame Kampf aller Hitlergegner möglich? In: Langkau-Alex, Ursula (Hg.) (2009): *Deutsche Volksfront 1932–1939. Zwischen Berlin, Paris, Prag und Moskau. Bd. 3: Dokumente zur Geschichte des Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront, Chronik und Verzeichnisse*, Berlin: Akademie, S. 56–57.
- [NB 1936] Neu Beginnen (1936): Jahr IV. Die Probe aufs Exempel, in: Langkau-Alex, Ursula (Hg.) (2009): *Deutsche Volksfront 1932–1939. Zwischen Berlin, Paris, Prag und Moskau. Bd. 3: Dokumente zur Geschichte des Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront, Chronik und Verzeichnisse*, Berlin: Akademie-Verlag, S. 90–105.
- [SAP 1935/1936] Sozialistische Arbeiterpartei Deutschland (1935/1936): Was kommt nach Hitler? Langkau-Alex, Ursula (Hg.) (2009): *Deutsche Volksfront 1932–1939. Zwischen Berlin, Paris, Prag und Moskau. Bd. 3: Dokumente zur Geschichte des Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront, Chronik und Verzeichnisse*, Berlin: Akademie-Verlag, S. 120–131.
- [WF 1935] Florin, Wilhelm (1936): Wie stürzen wir Hitler? Der Weg zur Einheitsfront und zur antifaschistischen Volksfront in Deutschland. Rede und Schlußwort auf der Brüsseler Konferenz der Kommunistischen Partei Deutschlands (Oktober 1935) [Tarnschrift 0304, Kopftitel: Laufen und Gehen. Gemeinschaft mit dem Reichssportführer hrsg. vom Propaganda-Ausschuß f. d. Olympischen Spiele Berlin 1936], in: *Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945*, Online-Datenbank (27. 11. 2017), de Gruyter, S. 4–81.
- [WH 1941] Huber, Walther (12.11.1941): Feldpostbrief, in: Schleicher, Karl-Theodor/Walle, Heinrich (Hg.) (2005): *Aus Feldpostbriefen junger Christen 1939–1945: Ein Beitrag zur Geschichte der Katholischen Jugend im Felde*, [Historische Mitteilungen: Beihefte 60], Stuttgart: Franz Steiner.

